

# Die Zigarre des Unteroffiziers

Autor(en): **Niemann, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **41 (1965-1966)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-705003>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

genden Fundament der Streitkräfte geworden. Die Zeiten der Schlachtordnungen, in denen Korporale stockschwingend den Befehlen der Offiziere schier handgreiflichen Nachdruck verliehen oder mit geliebter Autorität in drakonischen Strafen den Mangel an Wissen zu kompensieren suchten – diese Zeiten sind allemal vorbei.

Ich meine auch, daß wir diese nicht dadurch künstlich wiederzubeleben versuchen sollten, daß wir jedes menschliche, allzumenschliche Versagen in einer gewaltigen Organisation, wie sie eine Armee darstellt, ohne weiteres zum Anlaß nehmen sollten, düstere Schatten der Vergangenheit zu beschwören. In welcher großen Organisation oder welchem Großbetrieb gibt es denn übrigens kein Versagen? Ich lehne es deshalb mit aller Entschiedenheit ab, die Treue und Hingabe so vieler tüchtiger und tapferer Unteroffiziere beider Weltkriege zu schmähen, deshalb, weil eine kleine Minderheit von ihnen, die, gemessen an der großen Leistung, nichts bedeutet, durch menschliches Versagen in die Kriegsliteratur oder in die autobiographischen Bestseller einer durchsichtigen Romanliteratur einging.

Trotzdem wollen wir aber aus alledem eine Lehre ziehen. Dem deutschen Unteroffizier soll man nie wieder vorwerfen können, ein Mann ohne Geist und eigentlich ohne rechten Beruf zu sein. Das sind wir unseren jungen Menschen schuldig, die wir ihm anvertrauen; das sind wir dem Staat und seiner Aufgabe schuldig – und vor allem dem Unteroffizier selbst. Hier geht es aber nicht um eine überflüssige Rehabilitierung, um persönliches Ansehen und soziales Prestige. **Die Aufgabe des Unteroffiziers hat sich grundsätzlich gewandelt. Sie verlangt sehr viel mehr persönliches und fachliches Können, und sie bürdet ihm eine weitaus höhere Verantwortung auf, als er sie vordem jemals zu tragen hatte.**

**Ich denke hier nicht nur an die jungen Soldaten, die seinen pädagogischen Fähigkeiten und seiner Fürsorge anvertraut werden;** nicht nur an die Millionenerbe an Volksvermögen aus Steuergeldern, die in seine Obhut gestellt sind – **ich denke vor allem an seine Aufgabe als selbständig denkender und handelnder militärischer Führer, der, mit ein paar Männern, auf sich allein gestellt, den ihm gegebenen Auftrag zu erfüllen in der Lage ist.** Ich sprach eben von den Korporalen, die den dichtgedrängten Reihen der Massenhäute in vergangenen Schlachten den Zusammenhalt gaben. Heute indessen spricht man von der Leere des Schlachtfeldes und der Einsamkeit der Kämpfenden, die oft genug, ohne Verbindung und ohne Befehl, nur ihrem Gewissen gehorchend, Entscheidungen für sich und die um sie Gescharten treffen müssen – **ohne Aufsicht und ohne Lohn.**

Und was für den Stoßtruppführer an der Front gilt, das gilt auf seine Weise auch für den, der mit Bedacht und Besorgnis eine Aufgabe erfüllt, von der das Wohl und Wehe derjenigen abhängt, für deren Einsatz er erst die Voraussetzungen zum Erfolg schafft. Seitdem die Kampfformen sich von «Mann gegen Mann» zur Streitmacht gegen Streitmacht entwickelt und mehr und mehr technisiert haben, haben sich auch die Funktionen der Streitenden vervielfacht und spezialisiert. Damit ist aber auch die äußere und die innere Führung immer subtiler geworden; sie stellt immer höhere Anforderungen an Charakter und Geist. Ich betone hier an erster Stelle den Menschencharakter, weil es hinsichtlich der Menschenführung in allen Lebensbereichen, und besonders im Leben des

Soldaten, zuerst auf die **innere Haltung** ankommt. Was die militärische Führerqualifikation anbelangt, gibt die charakterliche Stärke letzten Endes den Ausschlag, denn Mangel an Wissen läßt sich vielleicht noch beheben; Mangel an Festigkeit der Gesinnung aber kaum – es sei denn, daß ein Mann ernsthaft mit sich zu Rate geht, seine Schwächen erkennt und um so mehr auf sich achtet. Oft aber erzeugen mangelndes Wissen und hohe Anforderungen, denen sich der einzelne nicht gewachsen fühlt, einen Komplex, der dann fälschlicherweise mit charakterlicher Schwäche verwechselt wird...

Ihren Charakter einer Selbstprüfung zu unterziehen und Ihre Kenntnisse zu mehren – dem dient auch diese Schule. Sie wird Ihnen die Grundlage von Wissen und Können vermitteln, die nicht nur Ihrem Berufe und Ihrer persönlichen Karriere förderlich sein soll, sondern in die die Gemeinschaft unseres Staates große Hoffnungen und Erwartungen setzt... (Bundeskanzler Prof. Erhard wurde als junger Soldat im Ersten Weltkrieg schwer verwundet und beendete seine militärische Laufbahn als Wachtmeister.) KvS.

## Die Zigarre des Unteroffiziers

Von G. Niemann, Langenhagen  
April 1864, Deutsch-Dänischer Krieg

Nach dem Verlust des Danebroks haben die dänischen Truppen sich in die Düppeler Schanzen zurückgezogen. Die 10 großen Schanzen dieses Befestigungswerkes sind durch Blockhäuser verstärkt und untereinander durch Laufgräben verbunden. Sie erstrecken sich über eine etwa drei Kilometer breite Front von Wasser zu Wasser (vom Alsen-Sund im Nordosten zum Wenningbund im Süden), vor dem Uebergang nach der Insel Alsen. Unmittelbar vor dem Uebergang ist noch ein Brückenkopf gebildet (Karte 1). Die Schanzen sind von palisadierten Gräben umgeben und werden, obgleich sie erst während der Belagerung fertiggestellt werden, für uneinnehmbar gehalten. Der Sturm der preussischen Truppen auf diese Befestigungsanlage soll am 18. April 1864 erfolgen. In der Instruktion für den Angriff heißt es:

«Der Sturmangriff wird gleichzeitig gegen die Werke I und VI mit 6 Kolonnen ausgeführt...»

An der Spitze jeder Kolonne marschiert eine zum Ausschwärmen bestimmte Infanterie-Kompanie. Unmittelbar dahinter folgt die Arbeiter-Abteilung<sup>1)</sup> mit umgehängenen Gewehren. Diese besteht aus den Pionieren, welche Spaten, Hacken, Aexte, Brechstangen usw. sowie Pulversäcke à 30 Pfund mit sich führen, und außerdem bei jeder Kolonne aus einer Infanterie-Kompanie zum Tragen von Leitern, Brettern, Heusäcken und anderen Gerätschaften...

Am Rande der Schanzen angekommen, umfassen die Schützen die Werke auf allen zugänglichen Seiten und feuern gegen die sichtbare Besatzung; die Sturmkolonnen dringen, nachdem die Arbeiter ihnen den Weg gebahnt haben, in den Graben ein, breiten sich darin aus und ersteigen die Brustwehr, sobald die im Graben befindlichen Hindernisse (Palisaden usw.) beseitigt sind...

Seit zwei Tagen schon liegen die Pioniere, die den Weg für die Sturmtruppen ebnen sollen, in den vorbereiteten Gräben der 3. Parallele (Karte 1), etwa 300 bis 500 Meter von den Schanzen entfernt. Mit Spannung warten sie auf das Signal zum Sturm. Dann werden sie ihre Pulversäcke an sich reißen und im Laufschrift gegen die Verschanzungen vorgehen. Unter den Wartenden befindet sich auch der Unteroffizier Lademann. Er hat den Auftrag, mit seinen Pionieren die Palisaden in den Wolfsgruben vor der Schanze II zu sprengen.

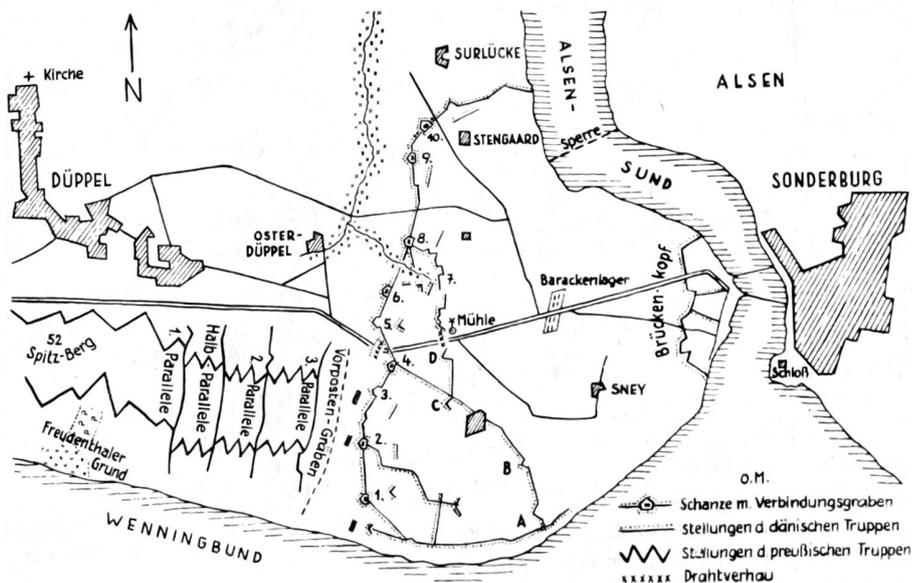
Disposition für den 18. April 1864 vom 17. April:

«... Mit Tagesanbruch beginnt das sehr verstärkte Feuer aus allen Batterien, ... Punkt 10 Uhr brechen die sechs Sturmkolonnen aus der 3. Parallele in der ihnen durch die Instruktion angegebenen Weise vor (Karte 2) ...»

In der 10. Morgenstunde des 18. – es ist ein klarer, sonniger Tag – bricht das den Angriff einleitende Artilleriefeuer jäh ab. Es ist soweit.

Kurz zuvor hatte Unteroffizier Lademann die Luntten der Pulversäcke seiner Pio-

<sup>1)</sup> Ausrüstung einer Arbeiter-Kompanie: 80 Sturmsäcke, 10 Beile, 10 Schippen, 10 Klimmbretter, 10 Leitern.



Karte 1: Der dänische Brückenkopf der Düppeler Schanzen am 18. April 1864. – Zwei Tage liegen die Pioniere des Unteroffiziers Lademann mit ihren Pulversäcken sturmbereit in der «3. Parallele».

niere angezündet. Auf die Bemerkung eines Pioniers, daß die Lunten beim Lauf erlöschen würden und die Pulversäcke keine Wirkung erzielen, hatte der Unteroffizier geantwortet: «Nur Mut – für Feuer werde ich schon sorgen.»

Als dann die letzte Lunte angezündet war, zog der Unteroffizier aus seiner Rocktasche eine etwas zerdrückte Zigarre hervor, steckte sie in den Mund und zündete sie als allerletzte «Lunte» an der verglimmenden Flamme seines Holzspans an. Kräftig an dem kostbaren «Rauchkörper» ziehend, reißt er mit Abbruch des Artilleriefeuers seinen rechten Arm in die Höhe und ruft seinen Leuten zu: «Los – vorwärts!»

Die Pioniere springen aus den Gräben und stürmen die Anhöhe hinauf. Doch die Verteidiger sind auf dem Posten. Heftiges Gewehrfeuer schlägt den Angreifern entgegen. Mehrere Pioniere brechen lautlos zusammen. Ihre Pulversäcke bleiben mit verlöschender Lunte im Gelände liegen. Diese werden dem Feind keinen Schaden mehr zufügen. Im vollen Lauf ergreift Unteroffizier Lademann sich einen der Säcke, wirft ihn über die Schulter und stürmt, die brennende Zigarre noch immer im Mund, weiter gegen die feindliche Stellung vor. Die erste Wolfsgrube ist erreicht. Die Lunten aber sind alle verlöschen. Fast mutlos lassen die Pioniere die Pulversäcke zu Boden fallen und werfen sich daneben, schwer atmend von dem anstrengenden Lauf. War dieser Sturm nun doch vergebens gewesen? – Doch dann erinnern sie sich an die Worte

ihres Unteroffiziers: «Für Feuer werde ich schon sorgen». – Wie aber will er das machen? Kein Problem für den Unteroffizier. Mit der noch in voller Glut stehenden Zigarre setzt er zunächst den Zünder seines Pulversacks in Brand. Gleich darauf wirft er ihn durch die Palisade in die Wolfsgrube. Dann läßt er sich die Pulversäcke seiner Pioniere reichen. Wer ihn dabei zu langsam bedient, bekommt einen deftigen Anschauzer – ja, einer wird sogar durch eine handfeste Ohrfeige zu etwas mehr Schnelligkeit aufgemuntert. So nimmt ein Pulversack nach dem anderen – jetzt wieder mit brennender Lunte – seinen Weg in die feindliche Stellung.

Die Bresche für die nachrückenden Sturmtruppen ist geschlagen. Schanze II wird, wie die übrigen, genommen. Der geniale Einfall des Unteroffiziers Lademann, den Sturm mit einer brennenden Zigarre durchzuführen, und zwar ganz bewußt für den Fall, falls die Lunten unterwegs erlöschen, unterstreicht die von Friedrich dem Großen aufgestellte Forderung: Ein tüchtiger Offizier muß Ideen haben – und die in der heutigen Bundeswehr-Dienstvorschrift stehenden Worte: «... Ideen haben und nie um eine Aushilfe verlegen sein, ... im richtigen Zeitpunkt rasch und entschlossen handeln – das ist das Geheimnis erfolgreicher Führung» (TF 1962, Ziffer 46).

Unteroffizier Lademann wurde wegen Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Militär-Ehrenzeichen I. Klasse ausgezeichnet und zum Offizier befördert. Nach fast

40jähriger Dienstzeit ist er 1898 als Generalmajor aus der Armee ausgeschieden.

Aufgezeichnet nach Kurt v. Priesdorff, Soldatisches Führertum, Band 9, Teil 10, Seite 211.

Die Instruktion und Disposition sowie die Karte 2 sind Graf von Haeseler «Zehn Jahre im Stabe des Prinzen Friedrich Karl, 2. Band», entnommen.

## Militärische Grundbegriffe

### Das Reglement

Die Reglemente, oder, wie die etwas gewähltere Bezeichnung lautet, die Dienstvorschriften der Armee, haben zur Aufgabe, der Truppe und der Militärverwaltung einheitliche Grundlagen für den Dienstbetrieb, die Ausbildung, den Einsatz, die Führung und die Verwaltungstätigkeit zu geben. Sie legen die Unité de doctrine der Armee für ihr Verhalten im Friedensdienst und im Krieg fest. Unser Militärrecht kennt folgende **Gruppen von Reglementen**:

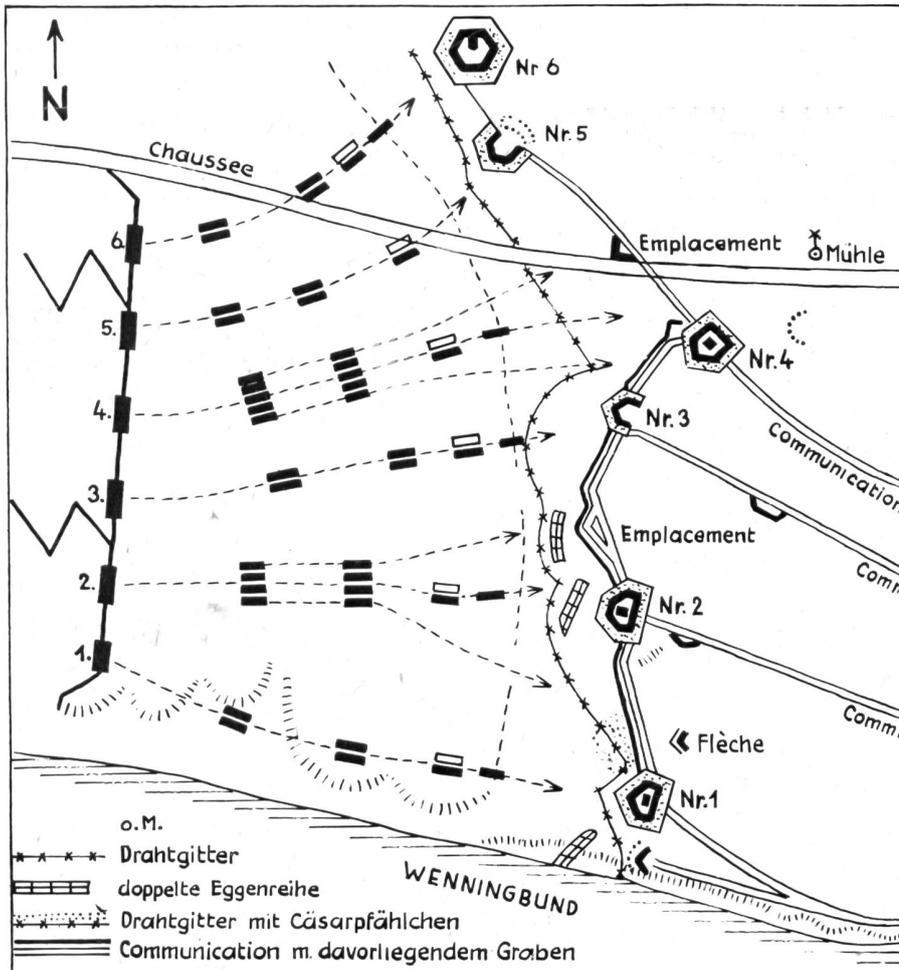
- allgemeine Reglemente**, welche die ganze Armee betreffen und hauptsächlich die körperliche Ertüchtigung, die soldatische Ausbildung, die allgemeine Felddienst- und Kampfausbildung, die Mobilmachung, die materiellen Kriegsvorbereitungen, den Kampfeinsatz, die Führung und die Verwaltung zum Gegenstand haben. Die wichtigsten allgemeinen Reglemente sind das Dienstreglement, das Reglement Truppenführung, das Reglement Grundsicherung für alle Truppengattungen sowie das Verwaltungsreglement;
- besondere Reglemente**, welche nur einzelne Truppengattungen, Dienstzweige oder Fachpersonal betreffen;
- technische Reglemente**, welche Waffen, Geräte und andere Kriegsmittel behandeln und ihre Bedienung regeln.

Für den Erlaß bzw. die Unterzeichnung von Reglementen sind **zuständig**:

- Der **Bundesrat** für die beiden wichtigsten Reglemente der Armee; das Dienstreglement und das Reglement Truppenführung;
- Der **Chef des EMD** für die übrigen grundlegenden Reglemente über soldatische Erziehung, Dienstbetrieb, taktische Führung von Heereseinheiten und Truppenkörpern sowie Verwaltung der Armee;
- Die **Landesverteidigungskommission** für allgemeine Weisungen betreffend die Ausbildung;
- Der **Generalstabschef** für besondere Reglemente, die in seinen Zuständigkeitsbereich fallen;
- Der **Ausbildungschef** für die allgemeinen, besonderen und technischen Reglemente, deren Erlaß nicht in die Zuständigkeit anderer Stellen fällt.

Weisungen, die das Militärdepartement im Jahr 1962 erlassen hat, legen einige interessante **Grundsätze fest, nach denen die Reglemente gestaltet** werden sollen. Ihre wichtigsten sind:

- Militärische Reglemente müssen **AUS DER PRAXIS FUER DIE PRAXIS** bearbeitet werden. Praktische Erfahrung der Sachbearbeiter ist unerlässlich. Eine wichtige Quelle sind Kriegserfahrungen erlesener Herkunft. Bei ihrer Auswertung sind unsere wesentlichen Verhältnisse zu berücksichtigen.



Karte 2: Angriffsrichtung der 6 preussischen Sturmkolonnen auf die Düppeler Schanzen am 18. April 1864. – Pionierunteroffizier Lademann soll die Palisaden in der Wolfsgrube vor «Schanze Nr. 2» sprengen.